

**ECKARD LEFÈVRE**

Rudolf Kassners Übertragung des *Philoctète* von André  
Gide

## Rudolf Kassners Übertragung des *Philoctète* von André Gide<sup>1</sup>

Der Philosoph und Schriftsteller Rudolf Kassner, der 1873 in Großpawlowitz (Mähren) geboren wurde und 1959 in Siders (Schweiz) starb, spielte um die Jahrhundertwende eine beachtliche Rolle; er war mit vielen Literaten seiner Zeit befreundet. Zu ihnen gehörten George, Wedekind, Dilthey, Wilde, Yeats, Gide, Valéry und namentlich Rilke.<sup>2</sup> Er hat darüber im *Buch der Erinnerung* (1938, neugestaltet 1954) und in der *Zweiten Fahrt* (1946) berichtet. Einen soliden Zugang zu den Sprachen und Texten der Antike erhielt er auf dem unter weltlicher Leitung stehenden Piaristengymnasium in dem nahegelegenen Nikolsburg. Das Maturitäts-Zeugnis von 1892 attestierte seine Leistungen in Griechisch mit »genügend« und in Latein mit »lobenswert«. Die antiken Autoren blieben ihm immer präsent. Latein war eines der Fächer im Rigorosum 1896 in Wien.<sup>3</sup> Von Platon sagte Kassner, daß er ihm nie »irgendwelche Schwierigkeiten bereitet« habe.<sup>4</sup> 1903 erschien die Übersetzung des *Symposion* in Leipzig. Nach Studienjahren in Wien mit dem Abschluß der Promotion und einem längeren England-Aufenthalt lebte er ab 1898 in Wien. 1900 erschien das erste Buch *Die Mystik, die Künstler und das Leben*.<sup>5</sup> Bald folgten 1903 *Der indische Idealismus*, 1905 *Die Moral der Musik*, 1908 *Melancholia*, 1911 *Von den Elementen der menschlichen Größe*.

1900 übertrug Kassner André Gides *Philoctète ou le Traité des trois morales*, der 1898 in der Zeitschrift *Revue Blanche* und ein Jahr später zusammen mit anderen Werken als Buch herausgekommen war. Die Übersetzung erschien zunächst in der *Wiener Rundschau* vom 1. Februar 1901 und in überarbeiteter Form 1904 im Insel-Verlag. Auf diese Weise wurde Gides *Philoctète* in Deutschland schnell bekannt. Am 4. Februar 1904 – noch vor der zweiten Auflage – schrieb Kassner an Gide: »Und sonst hat er auch

---

<sup>1</sup> Wertvolle Hinweise werden Gerhart Baumann, Freiburg i. Br., verdankt.

<sup>2</sup> Ernst Alker, *Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert (1832–1914)*, Stuttgart <sup>1</sup>1962, 680.

<sup>3</sup> Vgl. Klaus E. Bohnenkamp, in: Rudolf Kassner, *Buch der Erinnerung*, Leipzig 1938, 2. Aufl., Erlenbach, Zürich 1954, in: *Sämtliche Werke*, Bd. VII, hrsg. Ernst Zinn, Klaus E. Bohnenkamp, Pfullingen 1984, 637, 638, 648.

<sup>4</sup> *Vorwort zu einer italienischen Übersetzung Gesammelter Schriften* (1943), ebd., 620.

<sup>5</sup> Vgl. ebd., 616.

viel Sympathien unter deutschen Schriftstellern gefunden, man wollte u. will ihn vielleicht noch aufführen«. <sup>6</sup> Durch Kassners Übertragung werden Rudolf Pannwitz 1906 zu dem *Philoktetes* (erschienen 1913) <sup>7</sup> und Karl von Levetzow 1908 zu dem *Bogen des Philoktet* (erschienen 1909) <sup>8</sup> angeregt worden sein.

### *Priesterlich und Versucher in einem*

Kassner war 1900 während eines Pariser Aufenthalts in nähere Beziehung zu Gide getreten. Vermittelt wurde die Begegnung durch dessen Schwager Marcel Drouin, den Kassner von seinem Berliner Studium 1895/96 her kannte. Er berichtete darüber in der 1930 erschienenen Schrift *Das physionomische Weltbild*:

Ich hatte vor genau dreißig Jahren mit André Gide in Paris, wo ich ein Jahr lang weilte, ein Gespräch, das mir heute in der Erinnerung mehr bedeutet als damals, da ich dessen Tragweite in den Regionen des Geistigen noch nicht ganz übersehen konnte. Es wurde durch meinen Essay über Keats hervorgerufen, den Gide für die *Eremitage*, eine Monatsschrift, die seit langem eingegangen ist, übersetzt hatte und worin die Frage aufgeworfen wurde, ob wir zugleich besitzen und dichten, genießen und Distanz halten könnten und sollten oder nicht. Wie man sieht, geht es darin um nichts Geringeres als um das Leitmotiv der Platoniker aller Zeiten [...] (IV, 433)

1949 schilderte der sechsundsiebzigjährige Kassner im *Umgang der Jahre* das erste Zusammentreffen mit Gide im Februar 1900:

Ich glaube mich zu erinnern, daß diese Begegnung im ersten Stock eines Restaurants am Boulevard Michel stattgefunden hat. Er war mit großem oder kleinem Gefolge aufgetreten; Henri Ghéon, Jean Schlumberger waren darunter. Das gehörte offenbar zu ihm, er wollte Jugend um sich haben wie Stefan George und unmittelbar auf diese wirken: mit dem Wort, dem geistig-sinnlichen, und nicht mit irgendeiner Lehre, einem Programm. Wenn ich heute sein Werk überdenke, so ist es auch dabei geblieben: beim geistig-sinnlichen Wort, und nicht zur Meisterschaft in einer der traditionellen Formen, wie Drama, Erzählung, Gedicht, gekommen. Trotz vielen Versuchen in diese Richtungen hin. Gide hat die Einbildungskraft des Versuchers, die leicht am Ende, oben gleich-

<sup>6</sup> Klaus E. Bohnenkamp, Claude Foucart, »Rudolf Kassners Briefe an André Gide«, *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 30, 1986, 83–127, hier: 115.

<sup>7</sup> Vgl. Eckard Lefèvre, »Sophokles' und Rudolf Pannwitz' *Philoktetes*«, *Antike und Abendland* 43, 1997, 33–45.

<sup>8</sup> Vgl. Eckard Lefèvre, »Sophokles' und Karl von Levetzows *Philoktetes*«, *ΛΗΝΑΙΚΑ, Festschrift Carl Werner Müller*, Stuttgart, Leipzig 1996, 385–410.

sam, in Koketterie umschlägt oder sich darin verkräuselt. Er war so, wie er mir entgegentrat, eine in jedem Sinne auffallende Erscheinung, priesterlich und Versucher in einem, überreif und dennoch hinter dem Überreifen Unreife verbergend. (IX, 368 f.)<sup>9</sup>

Das allgemeine Urteil über Gides Werk trifft gewiß auch auf den *Philoctète* zu.

Bei dem Keats-Essay handelt es sich um das »John Keats« überschriebene Kapitel aus Kassners Buch *Die Mystik, die Künstler und das Leben* (1900). Die – unter Mithilfe Drouins entstandene<sup>10</sup> – Übersetzung erschien noch im November 1900 in der *Ermitage* ohne Gides Namen. Erst durch Kassners Bericht von 1930 wurde der Übersetzer bekannt.<sup>11</sup>

Kassner brachte Gide Kierkegaard nahe, »dont l'influence sur quelques esprits commençait, en Allemagne, à balancer celle de Nietzsche«<sup>12</sup>. Der Deutsche hatte in der geistigen Welt von Paris gut Fuß gefaßt. Auch der *Commerce* veröffentlichte von ihm »plusieurs essais remarquables«<sup>13</sup>. Schon bald trat er mit dem Aufsatz *André Gide* für diesen vor der deutschsprachigen Öffentlichkeit ein. Er ist für sein Verhältnis zu dem Franzosen von besonderem Interesse:

Mit neunzehn Jahren schrieb er sein erstes Buch: »Les cahiers d'André Walter«. Das sprach von vielem Großen, eigentlich mehr von der Größe, enthielt Weises und Schönes, war aber mehr allgemein, als genial. Später fühlte er, dass es doch mehr Literatur sei, und Gide schrieb die »Paludes«, eine Satire! Auf wen? Auf sich? Auf alle literarischen Frühgeburten der Großstadt? »Paludes« ist ein sehr feines, wenn auch oft aus Überdeutlichkeit undeutliches Buch, nicht gegen Die, welche alles in den Sumpf ziehen, sondern gegen Die, welche alles wieder in ihren Sumpf zurückwirft, gegen alle Diejenigen, die sich nicht befreien können, gegen Die, welche Nervosität für Inspiration nehmen, gegen alles, das nicht wurzelt und das unrein im Geiste ist, gegen die Schwachen, denn »Paludes« ist beinahe die Satire auf eine Idee, auf die Schuldigen einer Idee; »Paludes« würde ein tiefes Buch sein, wenn es nicht so dunkel wäre. Mit ihnen be-

<sup>9</sup> Vgl. auch die Äußerungen in dem Brief an Gide vom 1. Januar 1948: »Im Januar [sic], gegen Ende, werden es 48 Jahre, dass ich Ihnen zum erstenmal begegnet bin. Wir frühstückten zusammen bei Duval auf dem Boulevard St. Michel. Ghéon war dabei, Chanvin u. ich glaube auch, Drouin. Ghéon ist gestorben, leben die anderen noch?«, in: Klaus E. Bohnenkamp, Claude Foucart, »Kassners Briefe« (Anm. 6), 125.

<sup>10</sup> Vgl. Claude Martin, *La maturité d'André Gide de Paludes à L'Immoraliste (1895–1902)*, Paris 1977, 468.

<sup>11</sup> Ebd., 468, Anm. 40.

<sup>12</sup> Louis Martin-Chauffier, in: *Œuvres Complètes d'André Gide, édition augmentée de textes inédits établie par Louis Martin-Chauffier, III/IV*, Paris 1933, hier: III, S. VIII.

<sup>13</sup> Ebd.

gründet aber Gide sein drittes Buch, die ›Nourritures terrestres‹, ein Buch der Reinigung und der Erkenntnis [...] Gide erkennt hier, dass er bisher dem Leben ausgewichen war, dass er weise gewesen war, bevor er geliebt hatte. Und wie eine Rechtfertigung seiner Befreiung mag man dann seine beiden Dramen lesen: ›Philoctète‹ und ›Le roi Candaule‹, zwei Bücher, die, wenn man will, vom Recht auf das Glück handeln, oder von den vielen Wegen, wie man zur Tugend gelangt [...]

André Gide ist Dichter und Philosoph, weil er zugleich sehr natürlich und sehr künstlich, hingebend und gezeichnet, und, wenn man mich recht versteht, groß und klein ist. Und darum ist dieser Zwitter in ihm in gleichem Maße schöpferisch und fatal. Gide erklärt sich niemals als Dichter, ohne den Philosophen zu verbergen, und umgekehrt verschweigt die Unterschiedenheit eines Gedankens oft nur zu laut ein Bild, an dem er gelitten hat. (II, 388–390)

Hier ist Gides Entwicklung von 1891 (*Les cahiers d'André Walter*) über 1895 (*Paludes*) und 1897 (*Les nourritures terrestres*) bis zum *Philoctète* von 1899 und *Le roi Candaule* charakterisiert, der in demselben Jahr in der *Ermitage* und zwei Jahre später in Buchform erschien. Es wird deutlich, was den Dichter und Philosophen Rudolf Kassner mit dem Dichter und Philosophen André Gide verband: Es war der »Zwitter« in beiden. Schon der Titel des Werks, das Kassner zu übertragen sich entschloß, deutete auf eine Zwiegestalt: Er enthielt den Namen einer der bedeutendsten Schöpfungen der Dichtung und zugleich die trockene Bezeichnung der philosophischen Gattung ›traité‹.

*In die Sachen, die man übersetzt, ganz hinein können*

Am 1. Februar 1901 erschien Kassners Übersetzung unter dem Titel *Philoctet oder der Tractat von den drei Lebensanschauungen* in der *Wiener Rundschau*. Gide dankte am 28. Februar überschwenglich:

Comment vous remercier de cette traduction de mon *Philoctète*? Avec quel plaisir je l'ai lue. Quand nous nous reverrons je vous signalerai deux légères erreurs, – mais qu'importe! La langue est belle, pleine, sonore, et toujours inquiète du vers, telle que je l'aime enfin, telle qu'il la fallait ici.<sup>14</sup>

Er schätzte sie auch später und verlangte, daß in der deutschen Ausgabe seiner Werke nur sie gedruckt würde.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> *Œuvres Complètes d'André Gide* (Anm. 12), III, 561.

<sup>15</sup> Vgl. Klaus E. Bohnenkamp, »Rudolf Kassner und André Gide«, *GRM* N. F. 29, 1979, 94–102, hier: 98 mit den Belegen in Anm. 27.

Anfang 1903 las Kassner erneut den *Philoktète*.<sup>16</sup> Seitdem trug er sich mit dem Gedanken, die Übersetzung als Buch herauszubringen. Doch wehrte er Gides Vorschlag, auch die drei anderen Werke der französischen Veröffentlichung von 1899<sup>17</sup> – *El Hadj*, *Le Traité du Narcisse*, *La Tentative amoureuse* – zu übersetzen, mit feiner Begründung ab:

Mir wäre es lieber den Philoktet allein zu bringen. Ich weiß nicht, ob ich der richtige Übersetzer für El Hadj oder die Tentative wäre. Sie verstehen, man muß auch in die Sachen, die man übersetzt, ganz hinein können, u. das will mir bei beiden nicht recht gelingen [...] Jedenfalls schreiben Sie mir, ob Sie nicht auch Ph. allein wollen. Er überstrahlt für mein Gefühl die anderen drei, er überstrahlt sie.<sup>18</sup>

Kassner suchte Gide im März 1904 mit den Druckfahnen der verbesserten Fassung persönlich auf, um sie mit ihm durchzusprechen. Gide korrigierte sie offenbar genau. Er bemerkte in seinem *Journal* unter dem 17. März 1904:

Je lis ce matin avec un peu plus de facilité quelques lettres de Pline et quelques vers de Catulle. Salluste est là que je veux reprendre aussitôt que j'aurai achevé de corriger le texte allemand de *Philoktète* [...]

Avec quelles délices j'ai repris Montaigne. Je vais admirablement bien. Un bon signe: j'ai de nouveau pleuré à chaudes larmes hier en lisant le chapitre *Sur des Vers de Virgile* et (c'est ridicule de le dire) la traduction allemande de mon *Philoktète* [...]

Ce soir j'ai la tête cassée par ma veille. Rentré à 2 heures du matin. Ce bal où j'ai mené K. est ignoble. Je ne rapporte de là que fatigue et dégoût.<sup>19</sup>

Noch in demselben Jahr erschien die neue Version unter dem leicht geänderten Titel *Philoktet oder der Traktat von den drei Arten der Tugend* in bibliophiler Aufmachung. Da nur 500 nummerierte Exemplare gedruckt wurden, ist das Buch heute eine Rarität.<sup>20</sup>

<sup>16</sup> Brief an Gide vom 28. Januar 1903, in: Klaus E. Bohnenkamp, Claude Foucart, »Kassners Briefe« (Anm. 6), 108.

<sup>17</sup> Vgl. Eckard Lefèvre, *Sophokles' und André Gides Philoktète*, in: Karl Hölz / Lotzar Pikulik / Norbert Platz / Georg Wöhrle (Hg.), *Antike Dramen – neu gelesen, neu gesehen*, Trierer Studien zur Literatur 31, Frankfurt a. M. 1998, 29.

<sup>18</sup> Brief an Gide vom 4. Februar 1904, in: Klaus E. Bohnenkamp, Claude Foucart, »Kassners Briefe« (Anm. 6), 115.

<sup>19</sup> *Œuvres Complètes d'André Gide* (Anm. 12), IV, 485 (das Datum wurde von Gide selbst mit einem Fragezeichen versehen, da der 17. März nicht, wie von ihm angegeben, auf einen Mittwoch fiel).

<sup>20</sup> Es ist im deutschen Leihverkehr nicht zu bekommen. Der Insel-Verlag stellte dankenswerterweise eine Photokopie des 54. Exemplars aus seinem Archiv zur Verfügung.

Kassner hat die erste Fassung von 1901 für die Buch-Ausgabe von 1904 durchgehend bearbeitet.<sup>21</sup> Je eine Rede der drei Personen Neoptolemos, Ulysses / Odysseus und Philoktet möge das zeigen. Neoptolemos eröffnet das Stück mit folgenden Worten:

Ulysses, alles ist bereit. Das Boot ist festgebunden. Ich habe das Wasser gewählt dort, wo es tief und vor dem Nordwind geschützt ist, aus Furcht, das Meer könne gefrieren. Und wenn auch diese kalte Insel nur von Strandvögeln bewohnt zu sein scheint, so habe ich doch das Boot an eine Küste gebracht, wo kein Vorbeigehender es zu sehen vermöchte. Auch meine Seele ist bereit; meine Seele ist bereit für das Opfer. Ulysses! sprich jetzt; alles ist bereit! Über die Ruder oder den Helm gebeugt, sprachst du durch vierzehn Tage hindurch nichts als rohe Worte von Ränken, die uns vor den Wogen wahren sollten; vor diesem beharrlichen Schweigen hielt ich meine Fragen zurück und begriff, wie eine große Trauer deine Seele bedrückte, da du mich in den Tod führtest. Und ich schwieg, da ich fühlte, dass alle Worte uns zu schnell hinweggetragen würden vom Winde über das unendliche Meer.

Odysseus, alles ist bereit, und das Boot ist festgebunden. Ich habe das Wasser dort gewählt, wo es tief ist, denn das Meer könnte bei diesem Sturm gefrieren. Und wenn auch diese kalte Insel nur von Strandvögeln bewohnt zu sein scheint, so habe ich dennoch das Boot an einen Ort gebracht, wo keiner, der an der Küste streift, es sehen könnte. Auch meine Seele ist bereit; meine Seele ist bereit zum Opfer. Odysseus, sprich, sprich jetzt; alles ist bereit. Ueber die Ruder und den Helm gebeugt, hast du vierzehn Tage lang nichts als rohe Worte von Schlichen, die uns vor den Wogen wahren sollten, gesprochen; vor diesem beharrlichen Schweigen hielt ich meine Fragen bald stille, und ich begriff, dass eine grosse Trauer deine geliebte Seele bedrückte, weil du mich in den Tod führtest. Und ich habe auch geschwiegen, weil ich fühlte, dass alle Worte nur zu schnell hinweggetragen würden, hinweggetragen vom Winde über das unendliche Meer. (50/7–8)<sup>22</sup>

Es ist auf den ersten Blick<sup>23</sup> deutlich zu sehen, daß Kassner nahezu keinen Satz unverändert in die zweite Fassung übernimmt. Offenbar bemüht er sich, nicht nur das Original genauer wiederzugeben, sondern auch dem deutschen Text eine größere Prägnanz und einen natürlicheren Klang

21 Auf die sorgfältigen Bemerkungen von Klaus E. Bohnenkamp, »Kassner und Gide« (Anm. 15), 97 f. wird verwiesen.

22 Hier und im folgenden beziehen sich die Zahlen auf die Seiten der Ausgaben von 1901/1904: André Gide, Philoktet oder der Traktat von den drei Lebensanschauungen, übersetzt von Rudolf Kassner, *Wiener Rundschau* 5, Nr. 3, (1. Februar) 1901, 50–60; und: Ders., *Philoktet oder der Traktat von den drei Arten der Tugend*, in dt. Umdichtung von Rudolf Kassner, Leipzig 1904.

23 Von einer inhaltlichen Betrachtung des *Philoktète* wird hier unter Verweis auf die ausführliche Darstellung von Eckard Lefèvre, *Gides Philoktète* (Anm. 17) abgesehen.

zu verleihen. Viele Änderungen scheinen unabhängig von der französischen Vorlage vorgenommen worden zu sein.

Schon die Ersetzung des unklassischen ›Ulysses‹, das an Gides »Ulysse« anklingt, durch das vollere ›Odysseus‹ opfert die Nähe zum Original zugunsten des gewohnten deutschen Namens sowie der Konsequenz, da auch das griechische ›Neoptolemos<sup>24</sup> und das verkürzte ›Philoktet‹ im Deutschen üblich sind. Die ersten beiden Sätzchen verbindet Kassner 1904 gegen das Original<sup>25</sup> wegen des deutschen Sprachflusses durch »und«. Im folgenden erhalten »dort« die natürlichere Position und der ganze Satz eine dem Deutschen gemäßigere Syntax; dieser entfernt sich also von der ›nachklappenden‹ Begründung des Originals<sup>26</sup>, wobei der spezifizierende »Nord« durch den allgemeinen »Sturm« ersetzt wird. Die zweite Hälfte des nächsten Satzes hält sich insofern enger an den französischen Text, als »lieu« und »côtes« an den ihnen zukommenden Stellen stehen. Das blasse »doch« weicht dem kräftigeren »dennoch«, das geschraubte »vermöchte« hingegen dem schlichteren »könnte«; das prosaische »Vorbeigehender« wird, obschon es wörtlich dem Original entspricht, gemieden.<sup>27</sup> Die Wendung »an der Küste streifen« ist poetischer<sup>28</sup> als »vorbeigehen«.

Die Änderung »bereit für das Opfer« zu »bereit zum Opfer« beruht wiederum nur auf dem besseren Klang.<sup>29</sup> In der sich anschließenden Anrede an Odysseus ist das Pathos der beiden Ausrufezeichen durch die dem Original fremde Geminatio »sprich, sprich jetzt« (statt vorher »sprich jetzt«) ersetzt. Es könnte zudem das Bestreben vorliegen, die durch ein Komma markierte Zweiteiligkeit des französischen Satzes nachzubilden.<sup>30</sup> In der Schilderung von Odysseus' Verhalten während der Seefahrt<sup>31</sup> tritt an Stelle von Gides »ou« »und«: »die Ruder und den Helm«<sup>32</sup>. Das resultative »hast du gesprochen« folgt dem deutschen Usus (und hält sich zu-

24 Lat. Neoptolemus, frz. Néoptolème.

25 »Ulysse, tout est prêt. La barque est amarrée«.

26 »J'ai choisi l'eau profonde, à l'abri du Nord, de crainte que le vent n'y congelât la mer«.

27 »[...] j'ai rangé la barque en un lieu que nul passant des côtes ne pût voir«.

28 Es wird um Nachsicht dafür gebeten, daß hier und im folgenden mit diesem nicht näher begründeten subjektiven Begriff gearbeitet wird.

29 »prête au sacrifice«.

30 »parle, à présent«.

31 »Durant quatorze jours, penché sur les rames ou sur la barre, tu n'as dit que les brutales paroles des manœuvres qui devaient nous garer des flots«.

32 »Helm« gibt in beiden Versionen Gides »barre« wieder, womit das Steuerruder gemeint ist (nach Grimm der Knopf, der an dem Griff des Steuerruders befestigt ist, und niederdeutsch der waagerechte Hebelarm des Steuerruders).

gleich an das Original); das prosaische »durch vierzehn Tage hindurch« weicht der schlichten Wendung »vierzehn Tage lang«: Alles dient der Glättung des deutschen Sprachflusses. »Schliche« für »Ränke« ist die erste sachliche Korrektur,<sup>33</sup> denn so sehr sich Odysseus im allgemeinen durch Ränke auszeichnet, sowenig wären sie hier angebracht. In der weiteren Hälfte des Satzgefüges<sup>34</sup> können die Präzisierungen »hielten meine Fragen bald stille« und »dass eine grosse Trauer« statt »wie eine große Trauer« auch dem besseren Klang verdankt werden, wie es bei »weil« statt »da« sicher der Fall ist. Hingegen ist die Einfügung »geliebte« zu »Seele« wieder eine echte Korrektur,<sup>35</sup> wie Gide überhaupt in der zweiten Version Auslassungen ausmerzt. Die Änderungen des nächsten Satzes<sup>36</sup> sind im Prinzip schon bekannt: Resultatives Perfekt (»ich habe geschwiegen«) statt Imperfekt (»ich schwieg«), »weil« statt »da«, Nachgestaltung der zweiteiligen französischen Phrase »emportées, par le vent« durch die Wiederholung »hinweggetragen würden, hinweggetragen« statt »hinweggetragen würden vom Winde«. Hingegen entfernt sich »nur zu schnell« statt »uns zu schnell« wohl aus klanglichen Gründen wieder vom Original.

Die bisherigen Beobachtungen können durch eine kurze Betrachtung des ersten Philoktet-Monologs bestätigt bzw. ergänzt werden. Mit ihm beginnt der dritte Akt:

Blinder Philoktet! Erkenne deinen Irrtum und weine über deine Thorheit! Dass du Griechen wiedergesehen hast, das hat dir dein Herz bezaubern können [...] Habe ich recht verstanden? Ganz richtig: Ulysses saß hier und neben ihm Neoptolemos; sie dachten mich fern und senkten daher nicht einmal die Stimme. Ulysses gab Neoptolemos Rathschläge und lehrte ihn, mich zu verathen; er sagte ihm [...] Unglücklicher

Blinder Philoktet! Erkenne deinen Irrtum und weine über deine Torheit! Dass du Griechen wiedergesehen hast, konnte dein Herz bezaubern [...] Habe ich recht verstanden? – Ganz richtig: Odysseus sass hier und neben ihm Neoptolemos; sie wussten nicht, dass ich in der Nähe sei, und senkten darum nicht einmal ihre Stimme; Odysseus sprach in Neoptolemos hinein und lehrte ihn, mich zu verraten; er sagte [...]

33 Zur Ausmerzung anderer Fehler vgl. Klaus E. Bohnenkamp, »Kassner und Gide« (Anm. 15), 97.

34 »devant ton silence obstiné mes questions bientôt s'arrêtaient; je compris qu'une grande tristesse oppressait ton âme chérie, parce que tu me menais à la mort«.

35 Es könnte sich in der ersten Fassung nicht um eine Flüchtigkeit, sondern um die bewußte oder unbewußte Absicht handeln, den ungeliebten Odysseus nicht in zu gutem Licht erscheinen zu lassen.

36 »Et je mes tus aussi, sentant que toutes les paroles nous étaient trop vite emportées, par le vent, sur l'immensité de la mer«.

Philoktet, um dir den Bogen zu rauben, sind sie zu dir zurückgekehrt! Wie sie ihn nöthig haben müssen! [...] Kostbarer Bogen, das Einzige, das mir blieb, und ohne den ... (Er horcht.) Man kommt! Vertheidige dich, Philoktet! Dein Bogen ist gut, dein Arm ist sicher! Tugend, Tugend, ich hatte dich so lieb, als du einsam um mich warst!

Unglücklicher Philoktet! Um dir deinen Bogen zu rauben, sind sie gekommen! Wie sie ihn nötig haben müssen! [...] Kostbarer Bogen, ach, das einzige, das mir blieb und ohne den ... [*Er horcht.*] Sie kommen! Verteidige dich, Philoktet! Dein Bogen ist gut, dein Arm sicher. Tugend, Tugend, ich hatte dich so lieb, da ich einsam war. (56/43–44).

Am Anfang stehen Verbesserungen, die Gides schlichten Text entsprechend nachbilden, so »konnte dein Herz bezaubern« statt der um zwei Wörter aufgeschwemmten Wendung »das hat dir dein Herz bezaubern können«. <sup>37</sup> Auch die wenig später folgende Wiedergabe »sie wussten nicht, dass ich in der Nähe sei, und senkten darum nicht einmal ihre Stimme« bleibt näher am Urtext. <sup>38</sup> Im letzten Satzteil ist mit »daher« bzw. »darum« eine die logische Verbindung zum ersten Satzteil anzeigende Partikel eingeschoben, die durch Kassners allgemeines Bestreben, die französischen Partizipialkonstruktionen zu vermeiden, notwendig ist; »darum« erscheint ihm wohl kräftiger als das abgegriffene »daher«. Gleich darauf wird abermals ein Partizip des Originals (»Ulysse, conseillant Néoptolème«) durch einen Hauptsatz wiedergegeben, das erste Mal geschäftsmäßig (»Ulysses gab Neoptolemos Rathschläge«), das zweite Mal frei, aber charaktervoll (»Odysseus sprach in Neoptolemos hinein«). Eine Kürzung gegen das Original ist »er sagte« statt »er sagte ihm« (»lui disait«). Der nächste kurze Satz zeigt die zwei Seiten der Bearbeitung: »Um dir deinen Bogen zu rauben, sind sie gekommen!« Mit »deinen« nähert sich Kassner Gide, <sup>39</sup> mit der Apodosis verkürzt er ihn prägnant gegenüber der ersten Fassung. Dann wird wieder mit »ach« (»oh«) eine Auslassung beseitigt. Wie oft <sup>40</sup> gibt Kassner im folgenden das unpersönliche »on« (»on vient!«) zunächst mit »Man kommt!«, dann mit »Sie kommen!« wieder. Hierauf wird ein echtes Mißverständnis beseitigt: »Tugend, Tugend, ich hatte dich so lieb, da ich einsam war« ersetzt die erste Version »als du einsam um mich warst«. <sup>41</sup>

37 »ait pu ravir ton cœur«.

38 »ne me sachant point près, ils n'avaient même pas baissé la voix«.

39 »c'est pour ravir ton arc qu'ils sont revenus jusqu'à toi!«.

40 Vgl. Klaus E. Bohnenkamp, »Kassner und Gide« (Anm. 15), 98.

41 »Vertu! vertu, que je chérissais tant, solitaire!« Vgl. Klaus E. Bohnenkamp, »Kassner und Gide« (Anm. 15), 97.

Schließlich möge Ulysses / Odysseus mit dem letzten Monolog des Stücks gegen Ende des vierten Akts zu Wort kommen:

Philoktet! [...] Du hörst mich nicht mehr, Philoktet? [...] Du hörst mich nicht? [...] Was soll ich thun? Ich habe dir sagen wollen [...] dass du mich besiegt hast, Philoktet! Und jetzt sehe ich die Tugend, jetzt; ich fühle sie so schön, dass neben dir ich nicht mehr zu handeln wage. Meine Pflicht erscheint mir grausamer als die deine, weil sie mir weniger erhaben dünkt. Dein Bogen – ich kann, ich will ihn nicht mehr nehmen; du hast ihn gegeben. – Neoptolemos ist ein Kind; er soll gehorchen.

Philoktet! [...] Du wirst mich nicht mehr verstehen, Philoktet? [...] Was tun? Ich hätte dir sagen wollen [...] dass du mich besiegt hast, Philoktet. Und ich sehe die Tugend, jetzt; und ich empfinde sie so schön, dass ich nicht mehr neben dir zu handeln wage. Meine Pflicht erscheint mir grausamer als deine, weil sie mir weniger erhaben dünkt. Dein Bogen – ich kann, ich will ihn nicht mehr nehmen; du hast ihn gegeben. – Neoptolemos ist ein Kind: er soll gehorchen. (60/62)

Selbst in diesem kleinen Monolog nimmt Kassner mehrere Verbesserungen vor. Sehr auffällig ist, daß er die – ihm wohl rhetorisch erscheinende – Doppelung der Frage in Präsens und Futur<sup>42</sup> gegen das Original vermeidet. Offenbar ist er bestrebt, durch Schlichtheit Intensität zu erreichen, wie das auch in dem sich anschließenden »Was tun?« statt »Was soll ich thun?« der Fall ist.<sup>43</sup> Ansonsten zielt er auf eine getreue Wiedergabe: »Ich hätte dir sagen wollen« statt »Ich habe dir sagen wollen«.<sup>44</sup> »Und ich sehe die Tugend, jetzt« statt »Und jetzt sehe ich die Tugend, jetzt«.<sup>45</sup> Die letzte Wendung erscheint nun zu grob. Genauer – und empfindsamer – ist auch die Fortsetzung<sup>46</sup> »und ich empfinde sie so schön« statt »ich fühle sie so schön«, während sich die Folgerung<sup>47</sup> »dass ich nicht mehr neben dir zu handeln wage« wieder durch Einfachheit statt Geschraubtheit in der Wortstellung (»dass neben dir ich nicht mehr zu handeln wage«) auszeichnet.<sup>48</sup> Man könnte weitere Partien miteinander vergleichen und käme kaum zu neuen Ergebnissen. Auf der einen Seite ist Kassner um Präzisierung bemüht, indem er Fehler verbessert, Auslassungen beseitigt und Ungenauigkeiten behebt. So wichtig das ist, wird man auf der anderen Seite nicht

42 »Tu ne m'entends donc plus, Philoctète? – Tu ne m'entendras plus?«

43 »Que faire?«

44 »J'aurais voulu te dire«.

45 »Et je vois la vertu, maintenant«.

46 »et je la sens si belle«.

47 »que près de toi je n'ose plus agir«.

48 Die erste Fassung ahmt Gides Wortstellung nach.

allgemein sagen können, er führe »die Sätze in der Neufassung näher am Urtext entlang«. <sup>49</sup> Kassner achtet vielmehr Satz für Satz, Wendung für Wendung auf einen angemessenen Klang und Fluß der deutschen Sprache, ungeachtet der immer wieder in Kauf genommenen Entfernung vom Original. <sup>50</sup> Natürlichkeit ist sein bevorzugtes Ziel für einen Stil von poetischer Dichte und Sensibilität. Selten ist es möglich, bei der Entstehung eines Meisterwerks so genau einen Blick in die Werkstatt des Dichters zu werfen.

### *Eine Philosophie des Genusses*

Eine separate Deutung des *Philoctète* hat Kassner nicht vorgelegt. Doch liegt es nahe, den gleichzeitig mit der Übersetzung in der *Wiener Rundschau* veröffentlichten Essay über Gide zu einem guten Teil auf dieses Stück zu beziehen. Vor allem folgende Gedanken scheinen im Blick auf dessen Hauptgestalt gesagt zu sein:

Sein Werk könnte man bezeichnen als eine Philosophie des Genusses und eine Poesie der inneren Bildung. In ihm liegt eine ganze Cultur des Dichters und, wenn man will, eine Anleitung zur Naivetät des Weisen. Gide möchte in einer Landschaft leben und Gedanken reimen. (II, 390)

Eben das tut *Philoctète*, der freiwillig in der Verbannung bleibt. <sup>51</sup> Kassner hat richtig gesehen, daß Gide in seinen Dramen nicht das Leben, sondern die Welt des Dichters zur Darstellung bringt:

Ein Drama Gides ist kein Spiegel des Lebens, sondern eine Maske der Dichtung, der Phantasie, und wenn Gide von den Wirklichkeiten des Lebens spricht, so gibt er eine esoterische Poetik. (II, 393)

Besser ist der Ästhetizismus des *Philoctète* nicht zu charakterisieren. <sup>52</sup>

Das schon zitierte Wort Kassners, der 1949 Gides Werk überdachte, trifft sicherlich auch auf den *Philoctète* zu: Es sei »beim geistig-sinnlichen Wort« geblieben, »und nicht zur Meisterschaft in einer der traditionellen For-

<sup>49</sup> Klaus E. Bohnenkamp, »Kassner und Gide« (Anm. 15), 97.

<sup>50</sup> Insofern hatte der Verlag nicht ganz unrecht, die Bearbeitung eine »Umdichtung« zu nennen, auch wenn sich Kassner scharf dagegen aussprach (vgl. Klaus E. Bohnenkamp, »Kassner und Gide« [Anm. 15], 102, Anm. 24).

<sup>51</sup> Vgl. Eckard Lefèvre, *Gides Philoctète* (Anm. 17), 51.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., 44–48.

men, wie Drama, Erzählung, Gedicht, gekommen« (IX, 369). Besonders gilt das für die Dramen. Während der *Candaule* nach Kassners Ansicht »Geist hat, so ist *Philoktet*, ein Meisterwerk, so ist er, sage ich, Musik«. <sup>53</sup> In seiner lyrisch-gedanklichen Struktur dürfte es begründet sein, daß er so selten aufgeführt wird. Andererseits verdankte er seine Wirkung auf die Dichter in Deutschland Kassners ebenbürtiger Übersetzung.

---

<sup>53</sup> Brief an Gide am 14. August 1900, in: Klaus E. Bohnenkamp, Claud Foucart, »Kassners Briefe« (Anm. 6), 92.